

Schriften zur politischen Landeskunde
Hessens

Band 7

Herausgegeben von der
Hessischen Landeszentrale für politische Bildung

Hessen

Kultur und Politik

Die Bibliotheken

Herausgegeben von
Bernd Heidenreich

Mit Beiträgen von
Eva Demski, Hilmar Hoffmann
Aloys Lenz, Ewald Grothe
Marianne Riethmüller, Wolfram Henning
Ute Schwens, Kathrin Ansorge
Franz Fischer, Ursula Donath
Ernst Buchholz, Peter Reuter,
Helga Klein, Bernd Dugall
und Corina Thomä

Verlag W. Kohlhammer

Die Abbildungen in diesem Buch wurden von Frau
Dr. Helma Brunck ausgewählt. Sie verfasste auch die Bildlegenden.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung <i>von Bernd Heidenreich</i>	11
 Buch und Gesellschaft – Lesen und Politik	
<i>Eva Demski</i> Bücherräume – über die Schönheit von Bibliotheken	16
<i>Hilmar Hoffmann</i> Über das Lesen und das Überleben	20
 Die hessische Bibliothekslandschaft – Geschichte und Zukunft	
<i>Aloys Lenz</i> Zukunft braucht Herkunft Die hessischen Bibliotheken nach 1945 in der kulturellen Tradition des Landes und die Verantwortung der Politik	38
<i>Ewald Grothe</i> Bibliotheken – Regenten – Stifter Die Entwicklung der hessischen Bibliothekslandschaft bis 1945	64
<i>Marianne Riethmüller</i> Bibliotheken – Schatzkammern des Buches	92

Redaktion: Dr. Sönke Neitzel

Alle Rechte vorbehalten

© 2005 W. Kohlhammer GmbH Stuttgart

Gesamtherstellung:

W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG, Stuttgart

Printed in Germany

ISBN 3-17-018613-2

<i>Wolfram Henning</i> Bibliotheken – Häuser des Lesens	115
<i>Ute Schwens und Kathrin Ansorge</i> Die Deutsche Bibliothek Frankfurt am Main.....	131
<i>Franz Fischer</i> Frankfurt – Stadt der Bibliotheken.....	137

Öffentliche Bibliotheken

<i>Ursula Donath</i> Leseförderung und Vermittlung von Medienkompetenz Die Rolle der Öffentlichen Bibliotheken in Hessen anhand bewährter Beispiele	174
<i>Ernst Buchholz</i> Literaturversorgung im kommunalen Kontext.....	202
<i>Aloys Lenz</i> Der Hessische Bibliothekspreis.....	214

Hochschulbibliotheken

<i>Peter Reuter</i> Universitätsbibliotheken im Wandel der Zeiten Zur Geschichte der hessischen Universitätsbibliotheken seit 1945	226
<i>Marianne Riethmüller und Helga Klein</i> Fachhochschulen und ihre Bibliotheken.....	253
<i>Berndt Dugall</i> Kooperation und Vernetzung	265
Statistischer Anhang von <i>Corina Thomä</i> und <i>Ewald Grothe</i>	285

Auswahlbibliographie von <i>Ewald Grothe</i> und <i>Peter Reuter</i>	294
Die Autorinnen und Autoren.....	300

bereichernde Profilierung bilden die künstlerischen Arbeiten am Bau. Der Besucher der Deutschen Bibliothek betritt das Gelände durch die Backsteintore von Per Kirkeby und trifft in der Eingangsrunde auf die Skulptur »Armalamor« von Georg Baselitz. Das Treppenhaus zur Garage schmückt die Installation »Flügel« von Ilya Kabakov.

Frankfurts Bibliothekslandschaft ist vielfältig und bunt. Die Deutsche Bibliothek als Frankfurter Standort Der Deutschen Bibliothek fügt sich als realer Platz und Ort der Begnung in diese Landschaft ein, aber auch als digitaler Knotenpunkt in einem globalen Netz.

Franz Fischer

Frankfurt – Stadt der Bibliotheken

Spätmittelalter und frühe Neuzeit

Wie in anderen Städten mit langer Tradition sind auch in der Handels- und Messestadt Frankfurt die ältesten Bibliotheken nicht städtisch, sondern kirchlich. Mit Ausnahme des 1529 in der Reformation aufgelösten Franziskanerklosters, dessen Bibliothek als städtische »Barfüßerbibliothek« weitergeführt wurde, überdauerten die Bücher-(Handschriften)-sammlungen der übrigen Stifts- und Klosterbibliotheken der Stadt für weitere fast dreihundert Jahre die Reformation in der nunmehr protestantischen Wahl- und Krönungsstadt des katholischen Kaiserhauses, ehe sie durch den Reichsdeputationshauptschluss von 1803 säkularisiert mit ihrem wertvollen Altbestand an mittelalterlichen Handschriften und Inkunabeln der Stadtbibliothek einverleibt wurden.

Die andere Wurzel der die Säkularisationsbestände aufnehmenden Stadtbibliothek geht auf die Ratsbibliothek in Form einer kleinen juristischen Büchersammlung bei der Ratskanzlei zurück, deren Bestand sich durch ihre Vereinigung mit der 1484 testamentarisch verfügbaren, aber erst 1527 angefallenen Übereignung der Privatbibliothek eines Frankfurter Patriziers und Stadtsyndikus stabilisiert. Das Jahr 1668 ist dann das förmliche Gründungsjahr der Stadtbibliothek durch die Vereinigung der bis dahin getrennt geführten Ratsbibliothek und der Barfüßerbibliothek zur Bibliotheca publica. Mit einem Bestand von knapp 30 000 Bänden im Jahr 1788 gehört sie zu den größten und in jedem Fach vorzüglich ausgestatteten Stadtbibliotheken ihrer Zeit.

Frankfurt war in der frühen Neuzeit auch eine bevorzugte Stadt der Privatbibliotheken. Die nachwirkende Bedeutung dieser an sich kurzlebigen Gelehrten- und Liebhaberbibliotheken liegt darin, dass diese oft recht umfangreichen und wertvollen Sammlungen durch Schenkungen, Stiftungen, Legate ihrer bürgerlichen und patrizischen Samm-

ler, fallweise auch durch Ankauf wesentlich zur Bestandsvermehrung und -abrundung der Stadtbibliothek und ihrer beiden Vorgängereinrichtungen beigetragen haben.

Die eigentliche Bedeutung Frankfurts am Ausgang des Mittelalters und zu Beginn der frühen Neuzeit im Bereich des Buches liegt allerdings nicht im Bereich der Bibliotheken, sondern des Buchhandels. Die Reichsstadt wird nach Erfindung des Buchdrucks im Rahmen ihrer Warenmessen für gut zwei Jahrhunderte zum in Europa führenden Handelsplatz für Bücher. Sie verliert diese Stellung endgültig Mitte des 18. Jahrhunderts an den alten innerdeutschen Konkurrenten Leipzig unter anderem wegen der Hindernisse, die ihr die kaiserliche Bücherkommission und die Zensur auferlegten, ganz wesentlich jedoch auch wegen des Übergangs vom Büchertauschhandel der Verleger zum Barverkehr.

Die Zeit der Frankfurter Bürgerkultur 1763 bis 1866

Die überkommene Munifizienz und Stiftungsfreude der Frankfurter Bürgerschaft führt in der Reichsstadt ab Mitte des 18. und der Freien Stadt des 19. Jahrhunderts, mitbedingt durch den Autonomieanspruch und die (Natur-)Wissenschaftspflege der akademischen Funktionselite der Ärzte und Juristen, den sogenannten Graduierten, zu einem ausgeprägten Dualismus zwischen einer vom Bürgertum der Stadtrepublik initiierten, finanzierten und inhaltlich getragenen öffentlichen Kulturförderung und -pflege und dem auf diesem Sektor relativ unengagiert und passiv bleibenden bürgerlichen Stadtregiment.

In dem Zeitraum der klassischen Phase dieser Bürgerkultur zwischen 1763 und 1866 wird jedenfalls der historische Kern und der wesentliche Grundstock des heute noch gültigen Institutionengefüges des öffentlichen Kulturlebens der Stadt Frankfurt begründet, beginnend mit der Stiftung des Senckenbergischen Medizinischen Instituts einschließlich ihrer Bibliothek durch den Stadtphysikus und Arzt Johann Christian Senckenberg im Jahre 1763 und mit einer langen Reihe weiterer privater Gründungen von Vereinen, Gesellschaften und Stiftungen (z. B. u. a. Museumsgesellschaft, 1808; Polytechnische Gesellschaft, 1816; Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft, 1817 mit zahlreichen Folgeeinrichtungen; Städelsches Kunstinstitut, 1817; Freies Deutsches Hochstift, 1859).



Stadtbibliothek, alte Ansicht mit Portikus, um 1930. (Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main)

Bibliothekarisch eröffnet aber die Senckenbergische Bibliothek, der ab der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der rasche Aufbau von Buchbeständen bei der Handelskammer sowie bei den kunstgeschichtlich, natur- oder literaturwissenschaftlich interessierten Einrichtungen auf Vereins- oder Stiftungsbasis folgt, die zukunftssträchtige und vieltätige Ära der Spezialbibliotheken einerseits und andererseits die Ära der Gründung weiterer nicht-städtischer bibliothekarischer und bibliotheksähnlicher Einrichtungen auf privater Basis.

So hat man in den seit Mitte des 18. Jahrhunderts auch in Frankfurt auftretenden kommerziell gegen Leihgebühren betriebenen Leihbibliotheken und Leseinstituten sowie in der »Frankfurter Lesegesellschaft«, die 1843 ihr fünfzigjähriges Bestehen feiert, die Vorformen und Vorläufer des volkstümlichen Büchereiwesens zu sehen. Sie decken die Unterhaltungs-, Studien- und Lesebedürfnisse jener Bevölkerungsschichten ab, denen die zur wissenschaftlichen Gelehrtenbi-

bibliothek erstarre und zudem von 1786 bis 1825 fast vierzig Jahre nur provisorisch untergebrachte Stadtbibliothek nicht genügen konnte.

Die Einsicht, diese Lese- und Bildungsbedürfnisse als öffentliche Aufgabe zu befriedigen, führt dann in Frankfurt bereits im Vormärz im Jahr 1845 – und damit fünf Jahre vor den vielzitierten ersten vier Volksbüchereien Berlins! – zur Gründung der von der privaten »Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Volks- und Jugendschriften« zur »sittlichen Veredelung des Volkes«, d. h. der unteren Klassen, eingerichteten benutzungsgebührenpflichtigen Volksbibliothek. Sie wird dann ab 1850 unter Einbeziehung des Bürgertums als weiterer Zielgruppe im Sinne einer Bürgerbibliothek fortgeführt.

Nach wie vor von der Freigebigkeit der Bürger kann in dieser Ära der Bürgerkultur auch die von der Stadt unterhaltene Stadtbibliothek durch Schenkungen, Legate und jetzt auch von Kapitalstiftungen profitieren, von denen die des Senators Johann Karl Brönner den Anstoß zum überfälligen Neubau der Stadtbibliothek am Obermain- tor von 1820 – 1825 gibt.

Die Formierung der städtischen Kulturpolitik in Symbiose mit dem bürgerlichen Mäzenatentum 1866 – 1918

Die Annexion der Freien Stadt durch Preußen im Jahr 1866 und der rasche Übergang zur modernen Großstadt (1876: 78 000 Einwohner, 1933: 550 000 E) und zur späten Industrialisierung verändern im Verein mit der Gründung der Stiftungsuniversität im Jahr 1914 die Rahmenbedingungen der Frankfurter Stadt-, Kultur- und Bibliotheksgeschichte grundlegend.

Im Bereich der Volksbildung und der öffentlichen Kultur- und Wissenschaftspflege treten nunmehr zwei Gruppen auf, die wie die Arbeiterschaft in dieser Form in Frankfurt bis 1866 praktisch überhaupt nicht und wie das jüdische Großbürgertum (bis 1933) bei Bildungs- und Kulturstiftungen nur am Rande vertreten waren, wobei jetzt ohne Initiative der letzteren so bedeutende Wissenschaftseinrichtungen wie z. B. die Universität gar nicht entstanden wären.

Bibliothekarisch reagiert man ausgangs des 19. Jahrhunderts auf diesen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Strukturwandel im Bereich der Volksbibliotheken unter dem Einfluss des angloamerika-

nischen Vorbilds der Public libraries mit der Bücherhallenbewegung und bei den wissenschaftlichen Bibliotheken durch den Übergang zur Gebrauchsbibliothek sowie übergreifend durch die auf mehr Professionalität, Subsidiarität, Kooperation und Standardisierung abzielenden Bibliotheksreformen der Ära von Friedrich Althoff (1839 – 1908), der als preußischer Ministerialbeamter und Wissenschaftsorganisator aktiv gestaltend Hochschulförderung und Wissenschaftspolitik betrieb.

So erfolgt seit 1884 an der Stadtbibliothek Frankfurt unter einem neuen Bibliotheksdirektor nach jahrzehntelanger Stagnation deren überfällige Umwandlung zu einer modernen wissenschaftlichen Gebrauchsbibliothek einschließlich eines Um- und Erweiterungsbaus (1894) (Bestand 1884: rd. 150 000 Bände; 1913: rd. 375 000 Bände; Personal 1884: 4 (!) Mitarbeiter; 1913: 21; 1928: 47). Zudem profitiert die Bibliothek in dieser Zeit eines neu gestärkten Mäzenatentums von zahlreichen Stiftungen und Schenkungen von Privatbibliotheken, Nachlässen und Sondersammlungen sowie von Geldzuwendungen Privater zum Erwerb von Spezialbeständen auf den verschiedensten Fachgebieten, wobei der Aufbau und der Ausbau der Hebraica- und Judaica-Sammlung zur führenden Spezialbibliothek auf dem europäischen Kontinent dem Lokalpatriotismus und der Spendenbereitschaft der jüdischen Bürger Frankfurts zu verdanken ist.

Die 1887 von Hanna Louise von Rothschild gegründete und ab 1892 als Stiftung der bekannten Bankiersfamilie fortgeführte »Freiherrlich Carl von Rothschild'sche Bibliothek« wollte aber dann, bei allerdings baldiger stärkerer Betonung der Wissenschaftlichkeit der Anstalt gegenüber der reinen Unterhaltungsliteratur nach dem Vorbild der angelsächsischen Freibibliothek als Volksbibliothek kostenlos und liberal der ernsthaften (Weiter-)bildung und wissenschaftlichen Belehrung dienen und auch dem nicht-akademisch gebildeten Publikum die Literatur aller Völker zugänglich machen.

1894 wird dann neuerlich auf Vereinsbasis – nämlich der Abteilung Frankfurt der »Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur«, die sich wiederum nach dem Vorbild der angelsächsischen Büchereiarbeit das Gedankengut der Bücherhallenbewegung zu eigen gemacht hat – als zweite öffentliche Bibliothek neben der damals bereits rund 50 Jahre alten Frankfurter Volksbibliothek die »Freie Bibliothek und Lesehalle« mit Ausleihbibliothek und eigenem Leseraum sowie in Ablösung der bisher ehren- und nebenamtlichen Tätigkeit bei Volks-



Exlibris der 1887 gegründeten und 1928 von der Stadt Frankfurt übernommenen Rothschild'schen Bibliothek, benannt nach dem Bankier Meyer Carl Freiherr von Rothschild (1820–1886). Links: Darstellung mit Torbogen, dahinter das Rothschild'sche Familienhaus. Die weibliche Gestalt mit aufgeschlagenem Buch verdeutlicht den öffentlichen Charakter der Bibliothek, rechts davon das Rothschild'sche Wappen. Das andere Exlibris mit der Frankfurter Silhouette war für Geschenke bestimmt. In: *Bibliotheca Publica Frankfurtensis...*, hrsg. v. Klaus-Dieter Lehmann 1984, Textband, S. 290.

büchereien mit hauptamtlicher bibliotheksfachlicher Leitung gegründet. Inhaltliches Ziel ist, dem »unbemittelten Manne« bei gebührenfreier Benutzung und ohne jegliche Bevormundung in politischer oder religiöser Hinsicht – daher »frei« –, Anteil zu gewähren nicht nur an den Erzeugnissen der belehrenden, sondern auch der geistes- und gemütsbildenden besseren, d. h. der Schönen Literatur.

Auf die sich in diesen Bibliotheksneugründungen abzeichnende Zersplitterung und Vielfalt der Einrichtungen, bei denen die Bibliotheken nur einen Teilaspekt des zunehmend kritisch beurteilten unverbundenen Nebeneinanders der zahlreichen seit über einem Jahrhundert autonom in Frankfurt entstandenen kulturellen Anstalten bildeten, reagiert die Stadtverwaltung, insbesondere in der Ära des Oberbürgermeisters Franz Adickes (amtiert 1891–1912), in fruchtba-

rer Symbiose und wechselseitiger Steigerung der städtischen und der mäzenatischen Aktivitäten mit der Formierung einer erstmals aktiv gestaltenden Frankfurter Kulturpolitik. Sie kulminiert auf wissenschaftlichem Gebiet, mit dem Ziel der Zusammenfassung und Bündelung der vorhandenen Forschungsstätten und Kräfte über die Keimzelle der 1901 eröffneten Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften, in der Gründung und Eröffnung der Stiftungsuniversität im Jahre 1914.

Mit den zur Übernahme der Literaturversorgung dieser neuen wissenschaftlichen Einrichtungen ab 1901/02 zwischen Stadt-, Rothschild- und der erst seit 1907 öffentlichen Senckenbergischen Bibliothek geschlossenen Vereinbarungen über die gegenseitige Abgrenzung der Sammelgebiete und Neuerwerbungen sowie über den Bestandsaustausch werden die Grundlagen des kooperativen universitären Frankfurter Bibliothekssystems bis 1945 geschaffen, da die geplante Integration der wissenschaftlichen Bibliotheken in einer Zentralbibliothek sich in den nächsten Jahrzehnten nicht verwirklichen lässt.

Da sowohl die beiden Stiftungsbibliotheken (Rothschild und Senckenberg) die Zusatzfunktion der universitären Literaturversorgung als auch die beiden öffentlichen Vereinsbibliotheken, die Freibibliothek und die Volksbibliothek, die seit der Gründung der Freibibliothek ab 1894 ebenfalls Leseräume einzurichten begonnen hatte, die Ausweitung der Zahl der Zweigstellen, der Öffnungszeiten und des Fachpersonals nicht aus ihren eigenen Stiftungsmitteln bzw. Vereinsnennungen oder sonstigen Sonderzuwendungen finanzieren konnten, musste die Stadt durch jährlich feste und bei den öffentlichen Bibliotheken rasch ansteigende Zuschüsse zur Finanzierung dieser Bibliotheken beitragen. Der erst nach dem Ersten Weltkrieg abgeschlossene Prozess der Kommunalisierung von Bibliotheken in Frankfurt setzt damit schon weit vor 1914 ein.

Die Kommunalisierung und die Vereinheitlichungspläne während der Weimarer Republik und die Zeit des Dritten Reiches (1919 – 1933 – 1945)

Die Übernahmen der Volksbibliothek und der Freibibliothek zum 1.4.1920 und der Rothschild'schen Bibliothek zum 1.4.1928 durch die

Stadt Frankfurt sowie die Überführung der Senckenbergischen Bibliothek zum 1.4.1923 in den Etat der 1923 ihrerseits vom preußischen Staat übernommenen Stiftungsuniversität sind keine isolierten Erscheinungen. Sie sind Teil der Ablösung der bürgerlich mäzenatischen Kulturpflege des 19. Jahrhunderts durch die öffentliche, insbesondere die kommunale Verwaltung der Kultur in den Inflations- und wirtschaftlichen Notjahren nach dem Ersten Weltkrieg.

Die Kommunalisierung der Bibliotheken trotz eigener Haushaltsnöte wird in der kulturellen Aufbruchstimmung der jungen Republik begünstigt durch einen Auffassungswandel bei Stadtverwaltung und -politik über den Stellenwert von Kultur und Volksbildung und deren administrative Verankerung. Nachdem man bereits 1920 erstmals eine eigene »Deputation«, dann auch ein »Amt für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung« eingerichtet hatte, propagierte und praktizierte Oberbürgermeister Ludwig Landmann (amtiert 1924–1933) als erster offensiv die Auffassung, dass Frankfurt nicht nur eine Stadt der »wirtschaftlichen Kräfte«, sondern auch des Kulturellen zu sein hätte, wobei die Kulturpolitik nach innen zur Überwindung der gesellschaftlichen Gegensätze und nach außen zur Aufwertung der Stellung Frankfurts gegenüber der politischen, ökonomischen und kulturellen Sogkraft Berlins beitragen sollte.

Die mit der Kommunalisierung beabsichtigte strukturelle Neuordnung der übernommenen heterogenen Bibliotheken stand unter dem Unstern der nur von einer kurzen Aufwärtsentwicklung 1924 – 1929 unterbrochenen schlechten Wirtschaftslage und Haushaltsnöte. Erst 1924 wurden die Volksbibliothek und Freibibliothek als »Städtische Volksbüchereien« einer einheitlichen Oberleitung unterstellt und mit nochmals vierjähriger Verzögerung erhielten sie 1928 in Adolf Waas erstmals einen hauptamtlichen und fachkundigen Direktor.

Nachdem auch bei den größeren wissenschaftlichen Bibliotheken die 1919 wiederaufgenommenen Verhandlungen über ihre Zusammenlegung unter dem Dach der Stadtbibliothek unter anderem am Stiftungsbrief J. Chr. Senckenbergs gescheitert waren, der in der der Frankfurter Bürgerkultur eigenen Dualität von Kultur und politisch-bürokratischer Repräsentanz eine Vereinigung seiner Stiftung mit städtischen Einrichtungen unterband, wird 1927 die Gesamtverwaltung der Städtischen und Universitätsbibliotheken unter dem hierfür neu berufenen Direktor Richard Oehler eingerichtet. Zu seinen Hauptaufgaben gehören, die unterschiedlichen Einzelbibliotheken

zu vereinheitlichen, einen Neubau für sie zu errichten und einen Zentralkatalog ihrer Buchbestände aufzubauen.

Der Gesamtverwaltung (oder auch Zentralkatalog) unterstanden sieben Bibliotheken, von denen die Stadt-, Senckenbergische und Rothschildische Bibliothek sowie die auf das Jahr 1879 zurückreichende, 1921 von der Stadt übernommene nachmalige Bibliothek für Kunst und Technik und die Hauptbibliothek des Städtischen Krankenhauses (1937/38 als Medizinische Zentralbibliothek der Stadtbibliothek angegliedert) zugleich die Aufgaben von Universitätsbibliotheken wahrnahmen. Die Städtischen Volksbüchereien und die Bibliothek des Städtischen Schulmuseums unterstanden ihr nur vorübergehend.

Von den Hauptaufgaben der Gesamtverwaltung ließen sich – aus Kostengründen in der Zeit der Weltwirtschaftskrise, der Zahlungsunfähigkeit der Stadt Frankfurt (1932) und später der Wiederaufrüstung – weder die zukunftsweisenden Neubaupläne einer zentralen Universitätsbibliothek von 1927, noch die von 1935 nach zwei Architekten-wettbewerben verwirklichen. Die Arbeiten am Zentralkatalog erlahmten in den dreißiger Jahren aus Personalmangel.

In Fortsetzung der mäzenatischen Traditionen Frankfurts gehen allerdings auch in diesen Notzeiten in einer Stadt, die sich nunmehr der sozialen und kulturellen Moderne in Kunst und Kultur keineswegs verschließt (z. B. sozialer Wohnungs- und Siedlungsbau), der Stadtbibliothek nach wie vor bedeutende, in der Stadt gewachsene Privatbibliotheken und Sammlungen zu.

Die Machtergreifung des Nationalsozialismus im Jahr 1933 ändert an den materiellen Grundlagen der Frankfurter Bibliotheken im Kern nichts Grundlegendes. Die prinzipiellen Änderungen sind wichtiger. Diese betreffen zunächst die Grundstruktur des deutschen Bibliothekswesens durch die die Gleichschaltungspolitik erleichternden älteren Zentralisierungs- und Vereinheitlichungsbestrebungen, dann die Personalpolitik mit der Entlassung jüdischer und parteipolitisch unzuverlässiger Bibliothekare und schließlich den Bestandsaufbau durch Bestandsüberungen und -sperrungen sowie die Lenkung des Bestandsaufbaus. Ein generelles Benutzungsverbot für jüdische Benutzer gab es nach dem Judenpogrom vom 9.11.1938. Systemkonform für ein totalitäres Regime ist auch die Tilgung missliebiger gewordener Namen oder Erinnerungen: 1933 wird die Rothschildische Bibliothek in Bibliothek für neuere Sprachen und Musik umbenannt.



Buchmesse in der Frankfurter Paulskirche vom 20. bis zum 26. September 1950. (Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main)

Andererseits fallen in die Zeit des Nationalsozialismus über Frankfurt hinausgehend bei den vom Regime zur Beeinflussung der Bevölkerung sehr viel stärker als die wissenschaftlichen Bibliotheken in den Dienst genommenen Volksbüchereien erhebliche Modernisierungseffekte, wie z. B. das Ende der pädagogischen Bildungsbücherei und der Durchbruch zur modernen Dienstleistungsbibliothek mit dem Ausbau standardisierter Arbeitsweisen und -techniken, die unmittelbare Gesellschafts- und Öffentlichkeitsorientierung der Bibliotheken und ihre generelle Anerkennung als eine öffentliche, d. h. kommunale Einrichtung.

Ungleich verheerender als bei den Städtischen Volksbüchereien (Bestandsverlust: insgesamt 55 000 Bände) waren die kriegsbedingten Gebäude- und Bestandsverluste bei den städtischen wissenschaftlichen Bibliotheken mit einem Gesamtverlust von rund 580 000 Bänden (Rest: rund 420 000 – 450 000 Bände), wobei die schwerstbetroffene

Stadtbibliothek ihren klassizistischen Bibliotheksbau und zwei Drittel des Bestandes (Rest rund 250 000 Bände) verlor. Ganze Bestandsgruppen und Schenkungen wurden damals zu leeren Namen. Diese demprimierende Verlustbilanz und die zum Schutz vor Luftangriffen gemeinsame Auslagerung der bisher getrennt untergebrachten Bibliotheken nach Mitwitz in Oberfranken eröffnen aber noch am Auslagerungsort faktisch und durch Magistratsbeschluss vom 23.10.1945 rechtlich den Weg zum überfälligen Zusammenschluss der verbliebenen Restbestände von Stadt-, Rothschild- (keine Bestandsverluste) und der weitgehend untergegangenen Bibliothek für Kunst und Technik zur Stadt- und Universitätsbibliothek.

Die Entwicklung der Bibliotheken in Frankfurt 1945 – 2005

Die Rahmenbedingungen

Parallel zum (Wieder-)Aufstieg Frankfurts zu einem führenden Finanzplatz und Wirtschaftszentrum und zum internationalen Luftverkehrskreuz entwickelt sich die Stadt nach Kriegsende im Gefolge der staatlichen Teilung dank ihrer günstigen Lage, Tradition und Zielstrebigkeit in der dezentral-föderalistisch aufgebauten Bundesrepublik zu einem wichtigen Verlagsstandort mit der im Städtevergleich dritthöchsten deutschen Titelproduktion. Auf Kosten des alten buchhändlerischen Antipoden Leipzig wird sie auch zum Mittelpunkt der zentralen westdeutschen Paralleleinrichtungen des deutschen Buchhandels und Bibliothekswesens (Deutsche Bibliothek 1946/47, Buchmesse 1949, Stiftung Buchkunst 1950, Börsenverein des Deutschen Buchhandels 1955, Deutsche Buchhändlerschule 1963).

Mit semesterweise zwischen über 45 000 und unter 50 000 wechselnden Studierendenzahlen an der J.W. Goethe-Universität (SS 2005 knapp 35 000), den ihr gleichgestellten Hochschulen (rund 2200) und der Fachhochschule Frankfurt (9000 Studierende) ist Frankfurt auch zu einer der bedeutendsten Hochschulstädte aufgestiegen. Desgleichen gehört das Bibliothekssystem der Goethe-Universität mit einem Gesamtbestand von rund 7,6 Mio. Medieneinheiten, 15 184 im Netz der Universität im Volltext zur Verfügung stehenden Online-Zeitschriften, 498 Datenbanken und einem Zugang von über 120 000

Einheiten (alles 2004) zu den größten in Deutschland. Mit rund 110 – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – außerhalb der Goethe-Universität ermittelbaren heterogenen Fach- und Spezialbibliotheken unterschiedlicher Trägerschaft, fachlicher Ausrichtung und Größenordnung, von denen mehr als ein gutes Viertel als sogenanntes An-Institut der Universität angeschlossen ist oder mit ihr kooperiert, nimmt die Stadt auch hier eine Spitzenposition ein. Abgesehen von den älteren noch im 19. Jahrhundert gegründeten Frankfurter Museums- und Archivbibliotheken und manchen Kammer-, Behörden- und Gerichtsbibliotheken sowie verschiedentlich auch bei Forschungseinrichtungen ist deutlich mehr als die Hälfte der diese Fach- und Spezialbibliotheken tragenden Institutionen erst in den Jahrzehnten nach 1945 in Frankfurt gegründet worden oder von auswärts zugezogen.

Die Stadt- und Universitätsbibliothek 1945 – 2004

Die Stadt- und Universitätsbibliothek (StuUB) wächst in dem Zeitraum von 1945 bis 2004 – nach einer äußerst schwierigen, fast zwei Jahrzehnte andauernden Phase der Unterbringung der Bestände in ehemaligen Luftschutzbunkern und der Bibliothek selbst im Gebäude der früheren Rothschild'schen Bibliothek (heute Jüdisches Museum) am Mainufer – mit ihrer Aufgabenbündelung der Funktionen einer wissenschaftlichen Zentralbibliothek für Frankfurt und das Rhein-Main-Gebiet zu einer der benutzungsintensivsten und größten Universitätsbibliotheken heran (Bestand 2002: 4 272 942 ME). Durch die Übernahme zahlreicher Landes- und nationaler Aufgaben sowie durch ihre umfangreichen Bestände und Sammlungen und das Konzept, Massen-, Archiv- und Forschungsbibliothek sowie früh DV-Einsatz miteinander zu verbinden, wird sie zu einer der führenden und zentralen wissenschaftlichen Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland.

Der die Bibliotheksentwicklung der StuUB nach 1945 aufgabenbestimmende und profilbildende Funktionenpluralismus auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen ist im Verlauf der nahezu sechs Jahrzehnte von Funktionsverschiebungen begleitet, die letztlich zur grundlegenden Veränderung des Rechts-, Unterhalts- und Organisationsstatus der Bibliothek führen. Er bedarf daher der näheren Erläuterung:

Erstens erfüllt die StuUB auf der lokalen Ebene weiterhin die Funktion einer wissenschaftlichen Zentralbibliothek für die Stadt Frankfurt und das Rhein-Main-Gebiet. Als bundesweit einzige Universitätsbibliothek verbleibt sie aber auch nach dem Universitätsübernahmevertrag von 1967 in städtischer Trägerschaft, für deren Kosten die Kommune und das Land Hessen mit dem positiven Nebeneffekt einer für die hessischen Bibliotheken vergleichsweise guten Finanzausstattung gemeinsam aufkommen.

Zweitens erfüllt die StuUB ebenfalls auf der lokalen Ebene gemeinsam mit der in Trägerschaft der Universität stehenden, aber geschäftlich und wissenschaftlich der Leitung des Direktors der StuUB unterstellten Senckenbergischen Bibliothek (Bestand 2002: 1 231 455 ME) die Funktion der Universitätsbibliothek der Goethe-Universität. Der Erfüllung dieser Kernaufgabe kommt zugute, dass 1964 endlich zusammen mit der Senckenbergischen Bibliothek der Bibliotheksneubau in Universitätsnähe bezogen werden kann, auch wenn die Raumsituation trotz baulicher Erweiterungen (z. B. Büchermagazinbau im U-Bahn-Bereich 1986 und 1999), wie die wiederholte Anmietung von zusätzlichen Stellflächen zeigt, prekär bleibt. Reformauslösend wird aber auch, dass mitbedingt durch die unterschiedliche Rechts- und Unterhaltsträgerschaft von Universität und StuUB die J.W. Goethe-Universität über ein ausgeprägt mehrschichtig aufgebautes Bibliothekssystem verfügt, in dem noch im Jahre 2000 der aus zwei Bibliotheken (StuUB und Senckenberg) bestehenden zentralen Universitätsbibliothek kostenaufwendig nicht weniger als 144 dezentrale Bibliotheken innerhalb der Universität gegenüberstehen.

Drittens erfüllte oder erfüllt die StuUB seit 1945 regionale Aufgaben als Auftragsangelegenheiten des Landes Hessen z. B. mit dem Hessischen Zentralkatalog (HZK 1950–2002), der Verbundzentrale des Hessischen Bibliotheksinformationssystems (HeBIS seit 1978), der Zentralredaktion der Hessischen Bibliographie/HESSENDATA, der Bibliotheksschule in Frankfurt am Main – Fachhochschule (1979) für Bibliothekswesen (1946–2003) und der Geschäftsstelle des HeBIS-Konsortiums (1999) zur Koordination beim Abschluss und bei der Verlängerung von Konsortialverträgen für elektronische Zeitschriften, Medien und Datenbanken.

Viertens fungieren die StuUB und die Senckenbergische Bibliothek auf der nationalen Ebene seit 1950 durch die Betreuung von derzeit elf Sondersammelgebieten als Schwerpunktbibliothek für die Geisteswis-

senschaften im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziell geförderten Systems der überregionalen Literaturversorgung. Mit den zum Teil literaturintensiven und/oder in der Beschaffung aufwendigen Sondersammelgebieten Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft; Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft, Allgemeine Linguistik; Afrika südlich der Sahara; Biologie; Botanik; Germanistik, Deutsche Sprache und Literatur; Israel; Judentum; Ozeanien; Theater und Filmkunst und Zoologie verbunden ist die Erstellung zahlreicher, heute in der Regel Online zugänglicher Bibliographien (z. B. Bibliographie der Deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft), Informationsdienste, Datenbanken und Digitalisierungsprojekte (z. B. Koloniales Bildarchiv, Jiddische Drucke).

In den Bereich der nationalen Zusammenarbeit gehört zudem unter anderem die Beteiligung an der »Sammlung Deutscher Drucke«, für welche die StuUB den Zeitabschnitt 1801–1870 abdeckt oder auch, dass an der StuUB das DFG-finanzierte »Regionale Zentrum der Handschriftenkatalogisierung« angesiedelt ist.

Fünftens erfüllt die StuUB trotz der dominanten Massenbenutzung durch ihre umfassenden Altbestände in den Spezialabteilungen (Handschriften und Inkunabeln; Frankfurt; Musik und Theater; Afrika, Asien, Judaica) sowie ihren zum Teil nach 1945 auf- und ausgebauten Archiven und Nachlässen im Archivzentrum (z. B. Gelehrtennachlässe der Frankfurter Schule der Sozialwissenschaften) und den sonstigen Sonder- und Spezialsammlungen (z. B. Literatur zu Gesellschaft, Staat und Politik im 19. Jahrhundert) auch die Aufgaben und den Aspekt einer Forschungsstätte und einer jetzt auch Digitalen Forschungsbibliothek auf geisteswissenschaftlichem Gebiet.

Das Bibliothekssystem der J. W. Goethe-Universität 2005: Die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg und die Bereichsbibliotheken der Universität

Die »Empfehlungen des Wissenschaftsrats zum Bibliothekssystem der Johann Wolfgang Goethe-Universität« von 1994 fordern mit deutlicher unterschwelliger Kritik am bestehenden Zustand strukturell u. a. die drastische Reduzierung der Anzahl der räumlich zersplitterten, mangelnd koordinierten und teilweise schlecht zugänglichen biblio-

thekarischen Einrichtungen der Universität, die Schaffung einer einheitlichen Bibliotheks- und Personalunterstellungsstruktur und die Überführung der Stadt- und Universitätsbibliothek in die alleinige Trägerschaft des Landes Hessen mit Integration der Senckenbergischen Bibliothek.

Diese Strukturvorschläge decken sich zum Teil mit den Bestrebungen der Stadt Frankfurt, aus finanziellen Gründen von allen Verpflichtungen freigestellt zu werden, die ihr noch als ehemalige Trägerin der Goethe-Universität auferlegt waren. Nach mehrjährigen Verhandlungen kommt es am 26. März 1999 zum Abschluss des sogenannten »Kulturvertrags« zwischen der Stadt Frankfurt und dem Land Hessen, der den Universitätsübernahmevertrag von 1967 ablöst. Danach geht die älteste säkulare Kultureinrichtung der Stadt Frankfurt am Main mit über 500-jähriger kommunaler Tradition zum 1. Januar 2005 in die Trägerschaft und Finanzverantwortung des Landes Hessen über. Sie wird zu diesem Zeitpunkt bei Verlust relativer Autonomie als bisher (seit 1983) eigenes Amt innerhalb des Kulturdezernats der Stadt personell, organisatorisch und finanziell in die Universität eingegliedert. Seit In-Kraft-Treten des Kulturvertrags zum 1.1.2005 trägt die durch Zusammenschluss von Stadt- und Universitätsbibliothek und Senckenbergischer Bibliothek entstandene neue Zentralbibliothek den etwas disproportionalen Namen »Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg«.

Der Übergang der Stadt- und Universitätsbibliothek an das Land Hessen ist vordergründig eine Folge der durch das Größenwachstum der Universität nach 1945 beschleunigten Funktionsverschiebung von der städtischen zur universitären Literaturversorgung. Er hat Parallelen im Funktionsverlust anderer Regionalbibliotheken, die nunmehr subsidiär oder zur Gänze zur universitären Literaturversorgung herangezogen oder gleich in die Hochschule eingliedert werden. Er ist in Frankfurt allerdings auch Ausdruck der Lockerung der kommunalen Verbindungen zur Bibliothek infolge der Erosion der Zahl und der kulturellen Prägekraft eines eingesessenen stadtverbundenen Besitz- und Bildungsbürgertums, dessen Mäzenatentum und historischem Erbe die Stadtbibliothek über Jahrhunderte so viel zu verdanken hat. Immerhin verbleiben nach einer Zusatzvereinbarung vom 08.09.2004 zum Kulturvertrag aufgelistete historische Bestände der StuUB weiterhin im Eigentum der Stadt.

Der Übergang der StuUB an das Land und ihre Eingliederung in die Universität sind darüber hinaus eine Folge des vom rasanten Technologiewandel forcierten Medienumbruchs. Er begünstigt die Zusammenarbeit und Zentralisierung bei der Verfügbarkeit und Verwaltung elektronischer Ressourcen und führt zur Entinstitutionalisierung der Zugriffsmöglichkeiten (z. B. OPAC, Katalogportale, Datenbanken, Vernetzung, Internet). Dazu will eine stärker betriebswirtschaftliche Denkungsweise Autonomie und Verantwortlichkeit bei engem finanziellem Spielraum, restriktiver Personalpolitik und neuen Steuerungsmodellen (z. B. Gesamtbudgets, Kosten-Leistungs-Rechnung, kaufmännische Betriebsführung) stärken. Seit Mitte der 1990er Jahre ist daher seitens der Unterhaltsträger, aber auch der Universitäten, die Weiterentwicklung und Anpassung der Anfang der 1970er Jahre entwickelten, in der Praxis ohnehin nur unterschiedlich erfolgreichen Koordinierungsmodelle zweischichtiger universitärer Bibliothekssysteme wieder ein finanzwirksames Vorrangthema.

Die Eingliederung der StuUB in die Universität und die Integration der Bibliotheken untereinander erfolgen auf der Basis der vom Hessischen Hochschulgesetz vom 4. Juli 2000 geforderten funktionalen Einschichtigkeit. Dabei sind wesentliche Zielvorgaben u. a. die Zusammenführung des Bibliothekspersonals, die Beschaffung, Erschließung und Verfügbarmachung von Print- und anderen Informationsmedien nach einheitlichen Grundsätzen und die zentrale Bewirtschaftung der dem Bibliothekswesen zugewiesenen Mittel.

Dieser schwierige infrastrukturelle Prozess erhält in Frankfurt besondere Dynamik durch den weitreichenden Umbau der Goethe-Universität mit der Standortneuordnung der Universität und der Aufgabe ihres Gründungsstandorts Bockenheim. Derzeit (2005) besteht das Bibliothekssystem der Universität aus der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg als Zentralbibliothek, den sieben Bereichsbibliotheken, die jeweils einen oder mehrere Fachbereiche betreuen sowie den weiteren dezentralen Bibliotheken, deren Zusammenführung in Fachbibliotheken geplant ist. Bereichsbibliotheken sind die Bibliothek des Juristischen Seminars, die Fachbereichsbibliothek Wirtschaftswissenschaften, die Bibliothek Gesellschaftswissenschaften und Erziehungswissenschaften (BGE), das Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG), die Kunst- und Musikbibliothek (KMB), das Bibliothekszentrum Niederursel (BZNU) und die Medizinische Hauptbibliothek (MedHB). Die wei-

teren dezentralen Bibliotheken versorgen jeweils eine Einrichtung, meist ein Institut oder Seminar.

Der Lehr- und Forschungsbetrieb, aber auch der Bibliotheksbetrieb der Goethe-Universität ist derzeit auf vier Standorte verteilt. An den vier Standorten, auf die heute die 16 Fachbereiche der Universität verteilt sind, lässt sich auch die alte Fakultätseinteilung ablesen: Die ehemalige Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche und die Rechtswissenschaftliche Fakultät auf dem Traditionscampus Bockenheim mit den entsprechenden Bereichsbibliotheken und der zentralen Universitätsbibliothek in unmittelbarer Nähe, die Naturwissenschaftliche auf dem Campus Riedberg mit dem BZNU, die Medizinische in engster Verbindung zum Universitätsklinikum auf dem Campus Niederrad mit der MedHB und die Philosophische auf dem neuen Campus Westend des ehemaligen IG-Farbengeländes mit dem Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften.

Das Ausbauziel der Konzentration auf drei große Universitätscampi und Bibliotheksstandorte mit Aufgabe des Standorts Bockenheim ist von den Baufortschritten auf dem aufnehmenden Campus Westend abhängig. Der erste Bauabschnitt soll 2008 abgeschlossen sein. Absicht ist, die Standortneuordnung bis zum 100-jährigen Bestehen der Universität im Jahr 2014 abzuschließen. Mit der Verlagerung der Kernuniversität und der Universitätsbibliothek, deren Standort am nordöstlichen Rand des Westend-Campus sein soll, sind frühere universitäre und bibliothekarische Bockenheimer Erweiterungsstandorte (z. B. Bockenheimer Depot, Altgebäude der Deutschen Bibliothek) hinfällig geworden. Mit der Konzentration der »Massenuniversität« auf drei Universitätsstandorte verbindet sich inneruniversitär das Ziel einer konsequenteren und differenzierteren Schwerpunkt- und Profilbildung der Universität. Der Aufbau eines völlig zentralen Bibliothekssystems ist damit schon wegen der weiten räumlichen Entfernungen der Universitätscampi und der unterschiedlichen Interessenlagen an Online- und Printmedien in den einzelnen Disziplinen und Bibliotheksstandorten nicht zu erwarten.

Ausdruck der Übergangssituation des von den Baufortschritten auf dem Campus Westend abhängigen Umzugs ist der gegenwärtig noch recht uneinheitliche Integrationsstand der Bereichsbibliotheken. Bisher ist seit 2001 einzig das aus den Bibliotheken der geisteswissenschaftlichen Fachbereiche zusammengeführte Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG) im Poelzig-Bau auf dem Campus West-

end voll funktionsfähig untergebracht. Durch den Zuzug des Fachbereichs Physik und zuletzt der Geowissenschaften Ende 2006 wird auch das BZNU des Campus Riedberg sein Ausbaustadium erreicht haben. Andere Bereichsbibliotheken sind hingegen, wie die Bibliothek des Juristischen Seminars oder die Fachbereichsbibliothek Wirtschaftswissenschaften an ihren alten Standorten ähnlich wie die als Abteilungsbibliothek der Universitätsbibliothek geführte MedHB weiterhin von einer mehr oder weniger großen Anzahl von Instituts-, Lehrstuhl- und Klinikbibliotheken (bis zu über 20) mit einem in etwa gleich großen, bei den Juristen sogar mehr als doppelt so großen Gesamtbestand als die Bereichsbibliothek (Jurist. Seminar B 146 000 gegen dezentral 335 000 Einheiten) umgeben. Die Bereichsbibliothek Gesellschaftswissenschaften und Erziehungswissenschaften (BGE) entstand 2002 durch die organisatorische Zusammenlegung der Bibliotheken der namengebenden Fachbereiche und des Didaktischen Zentrums. Eine Besonderheit der im Jahr 2000 gegründeten, derzeit noch auf fünf Standorte aufgeteilten Kunst- und Musikbibliothek (KMB) liegt darin, dass sie eine gemeinsame Einrichtung der Universität und der UB Frankfurt darstellt, deren kunsthistorische Bestände mit denen der KMB zusammengeführt wurden.

Mit der funktionalen Einsichtigkeit und der Konzentration der Universität auf drei Universitätscampi ist die Schaffung und Stärkung großer benutzungsnaher bibliothekarischer Teilstandorte verbunden. Die Bereichsbibliotheken dieser Standorte stellen – gemäß der Bibliotheksordnung der J.W. Goethe-Universität vom 24. Mai 2005 – als Präsenzbibliotheken mit nach den jeweiligen Bedürfnissen von Forschung und Lehre ausleihbaren Beständen zusammen mit der Zentralbibliothek die Literatur, Literaturinformationen und andere Medien für Studium, Lehre, Forschung und Weiterbildung der von ihnen betreuten Organisationen bereit. Die Medienerwerbung erfolgt im gesamten Bibliothekssystem – mit Abstimmungsauftrag – überwiegend auf Grund von Vorschlägen der Wissenschaftler. Die Bereichsbibliotheken überschreiten in Frankfurt die Größenordnung kleinerer Universitätsbibliotheken oder üblicher Fachhochschulbibliotheken (z. B. BzG 1,06 Mio., BGE 276 600, MedHB 191 500 Medieneinheiten). Damit stellt sich die Frage nach den der Zentralbibliothek obliegenden Aufgaben. Sie bleibt die zentrale Ausleih- und Archivbibliothek der Goethe-Universität und nimmt die zentralen administrativen und technischen Funktionen für das Bibliothekssystem wahr. Sie

stellt fächerübergreifende und fachgebietsergänzende Literatur und Medien zur Verfügung. Sie verfügt über Präsenzbestände (Lesesäle, bibliographischer Apparat) und die Lehrbuchsammlung. Als bibliothekarisches Informationszentrum der Universität führt sie den Gesamtnachweis für das Bibliothekssystem und stellt zentral Informations- und Dienstleistungsangebote in elektronischer und konventioneller Form zur Verfügung. Dabei sind unabhängig vom Medienumbruch inneruniversitär im Zusammenhang mit den bibliotheksbezogenen Gremienbildungen, der Mittelbewirtschaftung sowie der Fach- und Dienstaufsicht über die bibliothekarischen Einrichtungen und das Personal erhebliche Planungs-, Beratungs-, Koordinierungs- und Aufsichtsfunktionen zu erfüllen.

Als öffentliche wissenschaftliche Allgemeinbibliothek nimmt die Zentralbibliothek zudem die überkommenen regionalen und überregionalen Aufgaben ohne vorrangigen Bezug zur Universität wahr (z. B. HeBIS-Verbund, Sondersammelgebiete, Speicherbibliothek), für die bereits das Hessische Hochschulgesetz in Zielvereinbarungen ausdrücklich die Ermächtigung erteilt. Nicht zuletzt sind dann weiterhin die sich aus der Betreuung der Alt- und Spezialbestände in den Spezialabteilungen und den Sondersammlungen des Archivzentrums ergebenden Verpflichtungen zu erfüllen.

Der Universität gleichgestellte Hochschulen und Fachhochschulen

Bei den der Goethe-Universität als Volluniversität gleichgestellten Hochschulen handelt es sich um Hochschulen in den drei begrenzten Aufgabenbereichen der philosophisch-theologischen, der Musik- und Kunst- sowie der bankwirtschaftlichen Ausbildung in unterschiedlicher Trägerschaft mit teilweise verhältnismäßig kleinen Studierendenzahlen, deren Bibliotheken entsprechend der jeweiligen Lehrfächerbeschränkung und -ausrichtung bezüglich Zusammensetzung, Art, Umfang und Benutzungsmöglichkeiten ihrer Bestände stark divergieren.

Unter ihnen besitzt die seit 1926 in Frankfurt ansässige Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen der Jesuiten (WS 2004/05 434 Studierende) mit 392 000 Bänden nicht nur die größte,

sondern auch eine hervorragend ausgestattete Bibliothek mit wertvollem Altbestand heterogener Herkunft.

Die Eigenart der nicht nur wissenschaftlichen, sondern auch künstlerischen Ausrichtung der Ausbildung prägt bei der Hochschule für Musik- und Darstellende Kunst (Ursprung Dr. Hoch's Konservatorium, eröffnet 1878, knapp 1000 Studierende) die Zusammensetzung des Bibliotheksbestandes insofern, als es sich bei den insgesamt ca. 100 000 Medieneinheiten der Bibliothek auch um ca. 65 000 Noten Ausgaben und ca. 7.000 CD handelt. Die Bibliothek der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste (Städelschule), gegr. 1817, seit 1942 Hochschule (150 Studierende), wiederum verfügt bei einem Bestand von ca. 25 000 Bänden über 3500 Dias.

Die 1990 gegründete Hochschule für Bankwirtschaft (HfB), Private Hochschule der Bankakademie (rd. 580 Studierende, Bibliotheksbestand rd. 16 000 Bände), wurde 2004 als wissenschaftliche Hochschule anerkannt. Sie steht für eine Ausbildungsrichtung, in der Frankfurt und die Goethe-Universität sich nicht nur als Zentrum der Finanzwirtschaft, sondern auch der Finanzwissenschaften, des Wissenstransfers und des verstärkten interdisziplinären Praxisbezugs positionieren wollen. Zu diesen Instituten gehören auch das privat finanzierte Center for Financial Studies (Institut für Kapitalmarktforschung 1967 gegr., Bibliotheksbestand 9337 Bände), die Stiftung des fachübergreifenden Institute for Law and Finance (2002), das gemeinsam mit der Technischen Universität Darmstadt und mit mehreren Unternehmen betriebene E-Finance Lab (2002) und nunmehr auch das im Aufbau befindliche House of Finance. In diesen Kontext gehört auch die am 30.05.2005 eröffnete Goethe Business School (GBS) für die Weiterbildung von Managern.

Die Bibliothek der 1971 aus fünf Vorgängereinrichtungen hervorgegangenen Fachhochschule Frankfurt (9000 Studierende) stellt für die wissenschaftliche Ausbildung mit klarem Praxisbezug ihren beachtlichen Bestand von ca. 247 000 Medieneinheiten und den Zugriff auf derzeit ca. 10 000 elektronische Zeitschriften in erster Linie den Studierenden und Fachhochschullehrern ihrer ingenieur-, wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Studiengänge zur Verfügung. Die gebührenpflichtige private Fachhochschule für Ökonomie und Management (FOM), Niederlassung Frankfurt, wiederum bezeichnet sich als die führende Hochschule der Wirtschaft für Berufstätige.

Der Universität angeschlossene und kooperierende Institutionen

Die bei den Hochschulen und Hochschulbibliotheken außerhalb der Goethe-Universität sich bereits abzeichnende Vielfalt in Unterhaltsträgerschaft, fachlicher Ausrichtung, Größenordnung und Öffentlichkeitsorientierung ist auch ein wesentliches Kennzeichen der Spezialbibliotheken der der Universität als An-Institute angegliederten und/oder mit ihr kooperierenden Institutionen.

Im Fachbereich Rechtswissenschaft ist dies u. a. neben dem Institut für in- und ausländisches Medienrecht (gegr. 1982) mit einer kleinen Bibliothek (ca. 1100 Bände) und der Forschungsstelle für Datenschutz vor allem das allein schon durch seine Trägerschaft und seine weltweit bedeutenden rechtshistorischen Sammlungen hervorgehobene Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte (gegr. 1964, rund 270 000 Bände).

Neben dem bereits erwähnten verstärkten Ausbau des Finanzforschungsstandorts Frankfurt durch den Aufbau bankengeförderter, der Universität angeschlossener interdisziplinärer berufsfeldorientierter Lehr-, Forschungs- und Weiterbildungseinrichtungen liegt ein weiterer traditioneller Schwerpunkt der Goethe-Universität, an der die erste Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät Deutschlands überhaupt eingerichtet wurde, im sozialwissenschaftlichen Bereich. In ihm reichen das profilbestimmende Institut für Sozialforschung (IfS) (gegr. 1923, 1933 geschlossen, 1951 wiedereröffnet) mit einer Bibliothek von 46 000 Bänden und das 1925 nach Frankfurt übergesiedelte kulturmorphologisch-historisch ausgerichtete Frobenius-Institut mit seiner Völkerkundlichen Bibliothek (105 000 Bände) in ihrer Entstehung noch in die Anfangsjahre der Universität zurück. Eine ähnlich lange Tradition hat die an der liberalen Frankfurter Universität 1921 gegründete, 1933 aufgelöste und 1946 wiedereröffnete Akademie der Arbeit aufzuweisen, in der Gewerkschaften, Staat und Universität zusammenarbeiten (Bibliotheksbestand ca. 25 000 Titel). Eine andere Ausrichtung hat das 1960 eröffnete Sigmund-Freud-Institut (Forschungsinstitut für Psychoanalyse und ihre Anwendungen) und seine Bibliothek mit über 22 000 Bänden aufzuweisen.

Die umfangreichste Bibliothek im Bereich der Friedens- und Konfliktforschung in Deutschland mit etwa 42 000 Monographien und zahlreichen weiteren UNO- und US-Dokumenten und Forschungsreports wiederum besitzt die 1970 gegründete politikwissenschaftlich

verbundene Hessische Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung (HSFK).

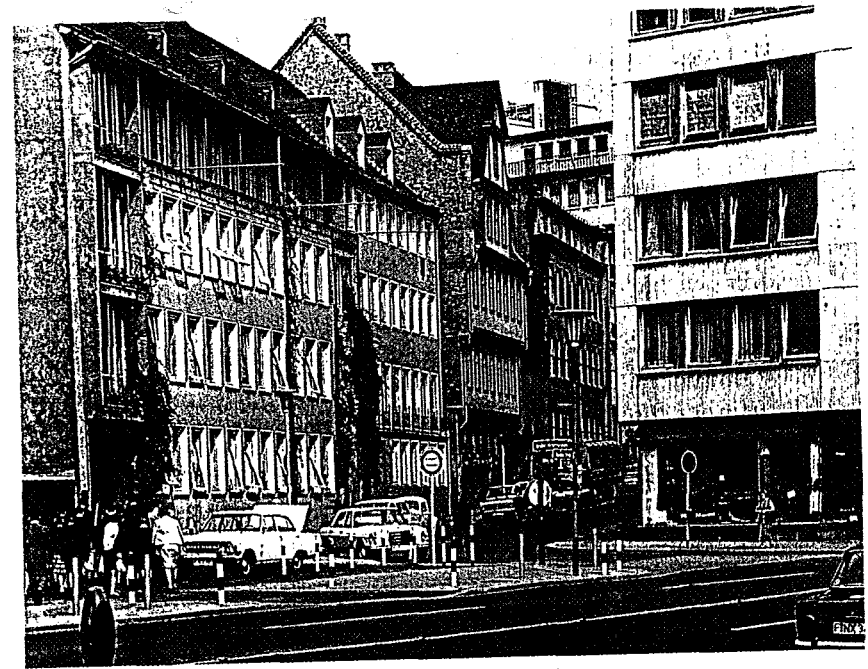
Auf dem Gebiet der Erziehungswissenschaften zählt die Frankfurter Forschungsbibliothek (FFB) mit der Frankfurter Lehrerbücherei des 1951 gegründeten Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) mit rund 230 000 Bänden und ca. 610 laufenden Zeitschriften zu den wichtigsten Spezialbibliotheken im Bereich der Bildungsforschung.

Unter den zeitgeschichtlich ausgerichteten An-Instituten der Universität verfügt das 1995 gegründete Studien- und Dokumentationszentrum zur Geschichte und Wirkung des Holocaust im Fritz Bauer Institut über eine Zeitgeschichte, Erinnerungskultur und Rezeptionsforschung sowie Pädagogik einbeziehende Dokumentation und Spezialbibliothek von inzwischen 12 000 Einheiten.

Das Institut für Geschichte der Arabisch-Islamischen Wissenschaften (eröffnet 1982) will mit einer Bibliothek von 32 000 Medieneinheiten und einer eindrucksvollen Sammlung technisch-wissenschaftlicher Geräte und Instrumente mit der dem arabisch-islamischen Kulturkreis zukommenden Stellung in der Wissenschafts- und Forschungsgeschichte bekannt machen.

Bei den der Universität angeschlossenen Forschungseinrichtungen in den Sprach- und Kulturwissenschaften und den Philologien handelt es sich weitgehend um Nachlassarchive bzw. Dokumentationscharakter tragende Einrichtungen (z. B. Archiv Bibliographia Judaica; Archiv der Peter Suhrkamp-Stiftung, 2003; Uwe Johnson-Archiv, gegr. 1985, Bibliothek ca. 10 000 Titel).

Im Bereich der naturwissenschaftlichen Fachbereiche der Physik, Chemie und Pharmazie sowie der Biowissenschaften des Campus Riedberg prägt seit jeher und verstärkt nach der Gründung des Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS) (2004) die Vernetzung universitärer und außeruniversitärer interdisziplinärer Forschung den Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Frankfurt über die Region hinaus, ohne dass sich diese Zusammenarbeit allerdings forschungs- und Online-recherchebedingt in der Infrastruktur größerer Bibliotheken niederschlägt (z. B. Max-Planck-Institut für Biophysik, gegr. 1937, 9 000 Bände; MPI für Hirnforschung, seit 1963 in Frankfurt, 15 000 Bände; Chemotherapeutisches Forschungsinstitut Georg-Speyer-Haus, gegr. 1906, u. a.).



Haus des Börsenvereins des deutschen Buchhandels am Großen Hirschgraben 17 – 19, weiter rechts: Freies Deutsches Hochstift/Frankfurter Goethe-Museum. (Foto: Meier-Ude. Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main)

Kein An-Institut der Universität, aber eine auch DFG-geförderte Bibliothek für die vor- und frühgeschichtliche Archäologie in Europa von internationaler Bedeutung (120 000 Titel, 1380 laufende Zeitschriften) unterhält die seit 1902 in Frankfurt ansässige Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts.

Die Museums- und Archivbibliotheken

Einen überwiegend noch der Altfrankfurter Bürgerkultur verbundenen Herkunftshintergrund besitzen die mit ihren Gründungsdaten noch in das 19. Jahrhundert zurückreichenden Frankfurter Museums- und Archivbibliotheken. Der bürgerlichen Repräsentationskultur hat zudem die städtische Kulturpolitik nach dem kriegsbedingten Verlust der Altstadt und dem seitherigen radikalen Wandel des Stadtbildes in

den 1980er Jahren unter dem Kulturdezernenten Hilmar Hoffmann (amt. 1970–1990) und Oberbürgermeister Walter Wallmann (amt. 1977–1986) unter dem Aspekt der Demokratisierung des Kulturellen und der Kulturpolitik als Standortfaktor mit dem Ausbau des Museumsufers, der Gründung neuer Museen und dem Wiederaufbau bzw. der Rekonstruktion einzelner historischer Baudenkmäler noch einmal ein eindrucksvolles Denkmal gesetzt.

Die Spezialbibliotheken dieser Museen und Archive sind überwiegend Präsenzbibliotheken und entstanden in der Regel aus den ehemaligen Handapparaten ihrer Einrichtungen. Von den rund 20 in Frankfurt nachweisbaren Museums- und Archivbibliotheken weist der Verbund Frankfurter Museumsbibliotheken von 14 vorwiegend kommunalen Bibliotheken in seinem WWW-Katalog ca. 300 000 Titel nach. Unter denjenigen Altfrankfurter Kulturinstituten, die bei aller faktischen Verflechtung mit der städtischen Kulturverwaltung bis heute noch nicht in die formale Trägerschaft der öffentlichen Hand übergegangen sind, weisen die Bibliotheken des Freien Deutschen Hochstifts (gegr. 1859) mit 120 000 Bänden und des Städelschen Kunstinstituts (gegr. 1817) und Städtische Galerie mit ca. 100 000 Bänden die bestandsstärksten Sammlungen auf. Ansonsten liegt die Größenordnung der nicht selten von Kriegsverlusten betroffenen Bibliotheken der noch ins vorvorige Jahrhundert zurückreichenden Museums- und Archivbibliotheken mit Ausnahmen wie z. B. der Bibliothek des Frankfurter Kunstvereins (gegr. 1827, ca. 15 000 Bände) oder dem kriegsbedingt durch Teilauslagerung des Berliner Reichspostmuseums (gegr. 1872) nach Hessen bzw. Frankfurt gelangten Museums für Kommunikation (früher Bundespostmuseum, eröffnet 1958) (22 000 Bände) zwischen 40 000 bis 60 000 Medieneinheiten (z. B. Historisches Museum, gegr. 1878, ca. 50 000 Bände; Institut für Stadtgeschichte, ca. 55 000 Bände; Museum der Weltkulturen, gegr. 1904, ca. 40 000 Bände; Museum für Angewandte Kunst, gegr. 1877, ca. 60 000 Bände).

Bei den auf die Jahre nach 1945 zurückreichenden Museums- und Archivbibliotheken liegt das 1976 gegründete Deutsche Filmmuseum, Deutsches Filminstitut (DIF) mit ca. 96 000 Publikationen an der Spitze vor dem Jüdischen Museum (gegr. 1980) mit mehr als 50 000 Büchern, Broschüren und AV-Medien, während u. a. die Bibliotheken des 1984 gegründeten Museums für Moderne Kunst 38 000 Monographien, die des Deutschen Architekturmuseums (gegr. 1979) 25 000



Vollständiges
DIARIVM
 Von den
Werkwürdigsten Begebenheiten,
 die sich
 vor, in und nach der D^{tsch}-Königth^{um}
Wahl- und Krönung
 Allerhochwürdigsten, Großmächtigsten und
 Überwundlichsten Fürsten und Herrn,
KARLS VII.
 Erwehlt^{en} Römischen Kayfers,
 zu allen Zeiten Wehrens des Reichs, in Bermanien
 und Böhmen König, in Ober- und Nieder-Bayern, auch der
 Obern Pfalz Erbtzog, Hochgraf bey Rhein, Erz-
 Erzbischof, Comthur zu Brandenburg, &c. &c.
 Im ganzen Welt. Röm. Reich,
 Und sonderlich in die
 Erwehlt^{en} Reichs- und Wahl-Stadt Frankfurt am Mayn
 gehalten.
 Nicht unbedeutlicher Beschreibung der Eintracht, Freuden, Fecht,
 und heiligen kirchlichen Handlungen, sonnt vieler Liebes- und andern
 Wunderthaten, und eines Besuchs von Königen, und ausländischen Fürsten,
 Mit Dico Dico, Kupfer, Wappst, allergerühmtesten Herrschern, wie auch drey
 Hochgerühmtesten Reichs- und Churfürsten-Präsidenten gütlichen Betheilig.
 Frankfurt am Mayn,
 Verlegt von Johann David Jung, 1744.

Titelblatt und Frontispiz aus dem Wahl- und Krönungsdiarium Karls VII. (1697–1745). (Historisches Museum Frankfurt a. M., Bibliothek, 1/2/25)

Bände und die des Deutschen Rundfunkarchivs (gegr. 1952) 13 000 Bände sowie die des Dokumentationsarchivs des deutschen Widerstands 1933–1945 (gegr. 1977) 15 000 Bände erreichen.

Andere thematisch enger ausgerichtete Wissenschafts- und Kulturinstitutionen erreichen deutlich geringere, vereinzelt auch kaum mehr bibliotheksrelevante Bestandsgrößen wie die Bibliothek des Deutschen Albrecht Schweitzer-Zentrums (gegr. 1969, 3 000 Bände), des Heinrich Hoffmann-Museums (Struwwelpeter) (gegr. 1977, ca. 700 Bände) oder selbst die größte orthopädische Spezialbibliothek, die des Deutschen Orthopädischen Geschichts- und Forschungsmuseums (1959 gegr., 1995 nach Frankfurt verlegt, ca. 7 000 Bände).

Bibliotheken der Behörden, Gerichte und Kammern

Für die Handels- und Messestadt Frankfurt ist es verständlich, dass sie mit der fast 200 Jahre alten, 1808 nach französischem Vorbild zur Förderung von Handwerk und Handel gegründeten Bibliothek der Industrie- und Handelskammer Frankfurt (Bestand fast 200 000 Medieneinheiten, 350 laufende Zeitschriften) über eine der bundesweit ältesten Kammerbibliotheken in deren heutigem Aufgabenspannungsfeld zwischen dem Erhalt der historischen Bestände und der Nutzung von Fachdatenbanken verfügt.

Zu den Behördenbibliotheken in Frankfurt, die mit ihren Verbindungslinien noch in die freistädtische und preußische Ära des 19. Jahrhunderts zurückreichen, gehören auf dem klassischen administrativ juristischen Sektor dieses Bibliothekstyps noch die Bibliothek des Bürgeramts, Statistik und Wahlen (gegr. 1865, 1944 Totalschaden durch Kriegseinwirkung, 40 000 Bände), die Bibliothek des Oberlandesgerichts Frankfurt (gegr. 1878, 108 000 Bände) sowie auf dem gärtnerisch-botanischen Spezialgebiet die Bibliothek des Palmengartens (gegr. 1869, ca. 5000 Bände).

Ansonsten sind die meisten Behördenbibliotheken in einer Stadt, die mit Ausnahme der kurzen Epoche von Karl Theodor von Dalberg (Großherzogtum Frankfurt 1810 – 1813) nie überregionale Regierungs- oder Verwaltungsfunktionen wahrgenommen hat, Neugründungen bzw. Niederlassungen der Zeit nach 1945. Dies gilt für die bundesdeutsche und europäische Ebene parallel zum Wiederaufstieg Frankfurts als Finanzplatz in Nachfolge der Deutschen Reichsbank insbesondere für Fachbibliothek und Archive der Deutschen Bundesbank (gegr. 1948 Bank deutscher Länder, 208 000 Bände, 4254 laufende Zeitschriften) und der seit 1994 (bis 1998 Europäisches Währungsinstitut) in Frankfurt mit Bibliothek und Informationsdiensten ansässigen Europäischen Zentralbank (EZB) oder auf einem anderen Gebiet auch für Bibliothek und Dokumentation des Bundesamtes für Kartographie und Geodäsie (gegr. 1952, ca. 68 000 Bände).

Die Größenordnung der übrigen Behörden-, Gerichts-, Kammer- und Kirchenbibliotheken liegt entsprechend ihrem regional und/oder thematisch engeren institutionenbezogenen Sammelauftrag und der in der Regel eingeschränkten externen Nutzerorientierung zwischen 10 000 – 20 000 Bänden (z. B. u. a. Bibliothek der Handwerkskammer Rhein-Main, gegr. 1971, ca. 20 000 Bände; Katechetische Bibliothek im



Heinrich Hoffmann (1809–1894): Der Struwwelpeter. Originalmanuskript der zweiten, endgültigen Fassung von 1858. Hier die Geschichte vom bösen Friederich. (Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main, Ms. Ff. H. Hoffmann)

Amt für katholische Religionspädagogik, gegr. 1955, 20000 Bände; Hessisches Institut für Lehrerfortbildung, Zweigstelle Frankfurt, gegr. 1959, ca. 18000 Bände; Bibliothek des Zentrums Verkündigung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Abteilung Kirchenmusik (gegr. 1947, ca. 13000 Bände; Bibliothek des Landesarbeitsgerichts, gegr. 1946, ca. 10000 Bände; Bücherei der Oberfinanzdirektion Frankfurt, gegr. 1955, 17500 Bände; Bücherei der Landesversicherungsanstalt Hessen, 9500 Bände).

Bibliotheken von Anstalten, Vereinen, Verbänden

Die ausgeprägte inhaltliche und größenmäßige Heterogenität der Spezialbibliotheken sowie ihre im Prinzip interne, in der Praxis für wissenschaftlich Arbeitende und selbst für sonstige Interessenten mögliche Präsenzbenutzbarkeit häufig auch für Externe ist wesentlich auch Ausdruck ihrer unterschiedlichen staatlichen, kommunalen oder privaten Unterhaltsträgerschaft. Bei den nicht-öffentlichen Trägern der Spezialbibliotheken überwiegen in Frankfurt zudem deutlich die nach 1945 gegründeten oder niedergelassenen Institutionen. Unter den Bibliotheken von Personenvereinigungen liegt größenmäßig die Zentralbibliothek der Industriegewerkschaft Metall (gegr. 1950, mit Vorgeschichte 1891) mit 120000 Bänden und 450 laufenden Zeitschriften an der Spitze. Dagegen erreicht die Zentralbibliothek der Postgewerkschaft lediglich 13000 Bände und 385 laufende Zeitschriften. Sitz weiterer bedeutender Verbände mit nationalem Anspruch ist Frankfurt auch für den rund 27 Millionen mitgliederstarken Deutschen Sportbund (Bibliothek 14000 Bände), den Deutschen Turner-Bund mit Archiv und Bibliothek (1848 gegr., 1936 Selbstauflösung, 1950 Wiedegründung), die DECHEMA, Gesellschaft für chemische Technik und Biotechnologie e. V. (gegr. 1926, ca. 20000 Bände, davon 600 laufende Zeitschriften) oder den Verband der Chemischen Industrie e. V. (gegr. 1878) und seine Bücherei.

Die Technische Bibliothek der Dr. Arthur Pfungst-Stiftung (gegr. 1918, 19000 Bände) ist neben den ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen der Fachhochschule Frankfurt und dem entsprechenden Sammelauftrag ihrer Bibliothek ein Hinweis darauf, dass nach dem kriegsbedingten Verlust der ehemaligen Bibliothek für Kunst und Technik im Gegensatz zu den Naturwissenschaften die Technik auch

wirtschaftsbedingt nicht im Focus der an sich reichen Frankfurter Bibliothekslandschaft steht.

Mit Ausnahme der Dokumentation, Archiv und Bibliothek des Hessischen Rundfunks (gegr. 1924, 40000 Bände Präsenzbibliothek für HR Medienpersonal), des Instituts für Bildungsmedien e. V. (gegr. 1972, 20000 Bände), der Redaktion, Pressearchiv und Bibliothek der Media Perspektiven/ARD-Werbung SALES & SERVICES GmbH (gegr. 1970, 18000 Bände, 350 laufende Zeitschriften) und der Besonderheit der über 125 Jahre alten kriegsverlustverschonten Philatelistischen Bibliothek des Vereins für Briefmarkenkunde 1878 e. V. Frankfurt am Main (ca. 20000 Bände) erreichen die weiteren Verbands- und Vereinsbibliotheken größenmäßig zum Teil den Umfang von rund 10000 Bänden (z. B. Rat für Formgebung/German Design Council, gegr. um 1960 oder die Stiftung Buchkunst, gegr. 1960).

Ansonsten scheint aber für zahlreiche Einrichtungen privater Unterhaltsträger ein Buchbestand zwischen 5000 bis unter 10000 Medieneinheiten und sogar deutlich darunter für den Bereich Archiv, Dokumentation, Bibliothek für ihr mehr oder weniger eng umrissenes Aufgabengebiet und die Mitarbeiternachfrage eine durchaus arbeitsfähige und ausreichende Größenordnung zu sein (z. B. Archiv des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt am Main, gegr. 1951, ca. 5000 Bände; Abteilung Dokumentation der Bau-Berufsgenossenschaft ca. 7300 Bände; Archiv/Bibliothek des Bundesverbandes Güterkraftverkehr Logistik und Entsorgung (BGL) e. V., gegr. 1960, 8650 Bände; Bibliothek des früheren Umlandverbandes Frankfurt, gegr. 1975, 7000 Bände oder auch die Bibliothek der Schulen des Deutschen Buchhandels GmbH, gegr. 1974, ca. 5000 Bände). Wie schon bei kleineren Spezialbibliotheken anderer Unterhaltsträger stellt sich auch hier verschiedentlich die Frage, nach welchen Kriterien und von welchem Zuschnitt an (Bestandsumfang, Art der Bestandsvermehrung, Personal, laufende Mittel, Räumlichkeiten) ein bloßer Bücherapparat als Bibliothek zu bezeichnen ist (z. B. Bibliothek der Deutschen Gesellschaft für Qualität e. V. (DGQ), gegr. 1991, 3000 Bände; Bibliothek des Bundesverbandes Investment- und Asset Management e. V., gegr. 1970, ca. 2000 Monographien; Bibliothek des Blutspendedienstes des Deutschen Roten Kreuzes, gegr. 1951, 2600 Bände; Institut für bankhistorische Forschung e. V., gegr. 1969, ca. 1350 Festschriften und Geschäftsberichte; oder die Bibliothek des Verbands jüdischer Hei-

matvertriebener und Flüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland e. V., gegr. 1984, ca. 700 Bände).

Firmenbibliotheken

Ausgeprägter als andere Spezialbibliotheken dienen Firmenbibliotheken unmittelbar praktischen und internen Zwecken. Gegenüber der dauerhaften Archivierung veralteter, nicht mehr genutzter Titel bildet es eine der Stärken der Bibliotheks- und Informationseinrichtungen von Wirtschaftsunternehmen, dass bei ihnen die Spezialisierung in der Anschaffung an aktueller und unkonventioneller (z. B. Reports, Firmenschriften) sowie unselbständig erschienener Literatur für die Informationsbedürfnisse der Mitarbeiter mit deren intensiver Erschließung (z. B. Erstellung eigener Titellisten, Referatedienste) und frühen Nutzung elektronisch verfügbarer Ressourcen einherging. Im Zeitalter der weltweiten Vernetzung, elektronischen Speicherung und Nutzung externer Fachdatenbanken und Informations-Dienstleister ist die Zahl der Firmenbibliotheken auch aus Wirtschaftlichkeits- und Einsparungsgründen rückläufig. Die Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken (ASpB) weist beispielsweise nur eine Bankbibliothek in Frankfurt am Main als Mitglied auf, und ebenfalls nur eine einzige Bankbibliothek aus Frankfurt ist in der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS) 2003, Teil D – Gesamtstatistik Kerndaten: Wissenschaftliche Spezialbibliotheken, aufgeführt. Hingegen sind 39 Kreditinstitute und Zentralbanken des europäischen deutschsprachigen Raums sowie Verbände der Kreditwirtschaft, jeweils vertreten durch ihr Informationsvermittlungsstellen (IVS), (Stand April 2005) Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft des »Informations- und Kommunikationsrings der Finanzdienstleister e. V.« mit Sitz in Frankfurt am Main. Dieser Informationsring Kreditwirtschaft (IK) will jenseits der bestehenden Konkurrenzsituation der Mitgliedsinstitute gemeinsam innovative Lösungen zur Erfüllung der individuellen Aufgabenstellungen der Informations- und Kommunikationsstellen (IKS) entwickeln und für deren beständige Weiterentwicklung zur Verbesserung des Informationswesens in der Kreditwirtschaft sorgen.

Mit Hinweis auf die Notwendigkeit einer differenzierten Bestandsaufnahme über die Bewältigung des Medienumbruchs im Informations- und Wissensmanagements von Wirtschafts- und Dienstleistungsunternehmen (z. B. auch große Anwaltskanzleien) weist diese

Überblicksdarstellung der Bibliothekslandschaft der Banken- und Wirtschaftsmetropole Frankfurt am Main ebenfalls nur zwei chemische bzw. pharmazeutische Firmenbibliotheken (Allessa Chemie GmbH, Wissenschaftliche Bibliothek, gegr. vor 1900, 14 000 Bände; Informationszentrale/Bibliothek Merz Pharma GmbH & Co., gegr. 1986, ca. 12 000 Bände) nach. Dazu kommen neben der bereits erwähnten Bundesbank und Europäischen Zentralbank noch Infocenter und Bibliothek der DZ Bank AG, Deutsche Zentralgenossenschaftsbank (gegr. 1949, rd. 54 000 Bände, 1000 laufende Zeitungen, Zeitschriften und zahlreiche Datenbankanschlüsse), die Bibliothek der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungen (BaFin), Außenstelle Frankfurt, die Bibliothek der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG Deutsche Treuhand-Gesellschaft AG (ca. 10 000 Bände) und die Fachbücherei des Versorgungsunternehmens MAINOVA AG (gegr. 1979, ca. 5000 Bände).

Die der vollständigen Digitalisierung sämtlicher Informationen mit branchenbedingt allerdings unterschiedlichem Bedarf an ihrer Langzeitverfügbarkeit besonders zugänglichen Wirtschaftsunternehmen sind jedoch auch in Frankfurt nur Ausdruck einer im tiefgreifenden Wandel begriffenen Bibliotheks- und Informationslandschaft. Bestandsangaben von Printmedien suggerieren nur noch eine Stabilität, die im Hinblick auf das Miteinander von gedruckten und elektronischen Informationen und den Aufbau Virtueller Bibliotheken als Vernetzung von Bibliotheksdatenbanken schon derzeit nicht gegeben ist.

Der Umbau und Konzentrationsprozess im universitären Bibliothekssystem, die Schließung des renommierten Gmelin-Instituts für Anorganische Chemie und Grenzgebiete der Max-Planck-Gesellschaft (1999) mit Übernahme der traditionsreichen sog. »Gmelin Bibliothek« durch die Goethe-Universität, die Übergabe von Archiv und Bibliothek des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels e. V. (etwa 30 000 Bände) 2002 als Dauerleihgabe an Die Deutsche Bibliothek oder auf der regionalen Ebene die Einstellung der Ausbildung der Abteilung Frankfurt der Verwaltungsfachhochschule Wiesbaden zum 01.06.2005 mit Transferierung der Bibliothek (12 000 Bände) nach Wiesbaden sind nur Ausdruck dafür, dass die bibliothekarischen Dienstleister zusätzlich zum Technologiewandel auch aus organisatorischen, finanziellen und wissenschaftlichen Gründen unter einem erhöhten Anpassungsdruck stehen. Dazu kommt die für Ende 2005

angekündigte Schließung der Technischen Bibliothek der Dr. Arthur Pfungst-Stiftung. Ein Fanal der Veränderung anderer Art ist für Frankfurt die neuerliche Sogwirkung von Berlin: 2004 und 2005 haben zwei politikleibere Sozialverbände einschließlich ihrer Bibliotheken ihren Sitz nach Berlin verlegt.

Die Stadtbücherei Frankfurt am Main

In Fortführung der beiden Vereinsbibliotheken Volksbibliothek und Freibibliothek erfüllt die 1969 von Städtische Volksbüchereien in Stadtbücherei Frankfurt am Main umbenannte kommunale Öffentliche Bibliothek mit über 160-jähriger Tradition mit über 863 000 Büchern und AV-Medien sowie 166 000 Kunden im Rhein-Main-Gebiet und 1 922 000 Ausleihen (Zahlenangaben für das Jahr 2004) als pro Jahr bestbesuchte städtische Einrichtung eine zentrale Aufgabe im Bildungswesen, der beruflichen Aus-, Fort- und Weiterbildung, bei der Verwirklichung der Chancengleichheit und in der sinnvollen Freizeitgestaltung. Das großstädtische Bibliothekssystem der Stadtbücherei besteht aus der Zentralen Erwachsenenbibliothek mit der Musikbibliothek auf der Zeil, der Zentralen Kinder- und Jugendbibliothek in Bornheim, den zur Zeit noch 17 Stadtteilbibliotheken, der Fahrbibliothek mit zwei Bücherbussen und 32 Haltestellen sowie dem dichten Netz von derzeit 61 in einem Katalogverbund organisierten Schulbibliotheken, womit mehr als ein Drittel der Frankfurter Schulen über eine Bibliothek verfügt und damit den Bundesdurchschnitt von 16 Prozent deutlich übersteigt.

Wie schon bei der Einführung der in Deutschland neben München ältesten Bibliothek ihrer Art, der »Musikalien-Frei-Bibliothek« 1904, der »Kinderlesehalle« 1909 bei der Volksbibliothek, ersten Versuchen zur Einführung des »Frei-Handsystems« bereits 1926 oder der Eröffnung der Autobücherei 1929 in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, nimmt die Stadtbücherei Frankfurt auch in deren zweiten Hälfte in speziellen Bereichen der öffentlichen Bibliotheksarbeit eine führende und eine Vorreiterrolle ein. So wird an ihr z. B. die Freihandbücherei bereits in der ersten Hälfte der 1950er Jahre konsequent durchgesetzt. Und der Integration der Schulbibliotheken (Magistratsbeschluss 1970) folgt 1974 lange vor dem durch PISA neu gestärkten Interesse an der Leseförderung als erste in einer deutschen Stadt die Einrichtung einer Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle. Diese Servicestelle übernimmt

zentrale Dienstleistungen wie Medienbestellung und Medieneinarbeitung für die Schulbibliotheken, organisiert Aktionen zur Leseförderung, veranstaltet Fortbildungen und bietet allen rund 150 Frankfurter Schulen bibliothekarische Serviceleistungen etwa in Form von Medienverzeichnissen an.

Seit Anfang der 1970er Jahre gehört die Bibliotheksarbeit für und mit Migranten in einer Stadt mit einem 25,5 Prozent hohen (1 669 131 bei einer Gesamtbevölkerung von 6 555 005, Stand: Ende März 2005), aber Deutsch nicht als Muttersprache sprechenden höheren Ausländeranteil zu einem Angebotsschwerpunkt der Stadtbücherei. Sie bietet hier ausländischen Mitbürgern Medien in der Muttersprache, Medien zum Deutschlernen, Leseförderung für Kinder und ein Forum für kulturelle Veranstaltungen an und pflegt den Kontakt mit ausländischen Literatur- und Kulturvereinen. Im Rahmen ihrer allgemeinen Arbeit bietet sie neuerdings in Zusammenarbeit mit anderen Bildungsträgern (z. B. VHS, Trägerverbund Weiterbildung Frankfurt) regelmäßige Info-Börsen zu den Themen Weiterbildung, Umschulung, Qualifizierung und Sprachlehrgänge an und widmet sich verstärkt auch der Seniorenarbeit.

Einen Schwerpunkt der interkulturellen Bibliotheksarbeit stellt die in der Stadtteilbibliothek Gallus 2002 mit Unterstützung der Bertelsmann-Stiftung und BI-International zu einem Deutschlernzentrum ausgebaute Bibliothek dar. Die hier erstmals in Deutschland für Migranten angebotenen Alphabetisierungskurse wurden 2004 durch die Verleihung des Ideenpreises der Körber-Stiftung gewürdigt.

Kinder und Jugendliche gehören zu der Hauptzielgruppe der Stadtbücherei. So nahmen 2004 rund 11 000 Schülerinnen und Schüler an über 600 Führungen und rund 12 400 Kinder an den monatlichen Kinderprogrammen teil. 4 000 Schüler waren an Rätselaktionen der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle beteiligt und rund 170 Klassen mit 4 400 Schülern insgesamt wurden von ihr mit speziell für sie zusammengestellter Literatur versorgt. Die von der Stadtbücherei inhaltlich verantwortete LeseEule – eine internationale, jährlich stattfindende Kinder- und Jugendbuchausstellung – verzeichnete 2004 17 000 Besucher sowie 2 300 am Rahmenprogramm teilnehmende Personen.

Dem Ausbau des Angebots an Internetterminals, Internetschulungen, elektronischen Medien, multimedialen Sprechkassetten, Lernsoftware und einer modellhaften, interaktiven Bibliothekseinführung folgt

2004 in Kooperation unter anderem mit der Deutschen Bibliothek, der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg und der HeBIS-Verbundzentrale die Beteiligung an QuestionPoint, einem weltweit operierenden Online-Auskunftsdienst, der Fragen aller Art schnell und fundiert beantwortet. Der insbesondere mit diesem innovativen Service und manchen anderen neuen Dienstleistungen verbundene Übergang von der realen Bibliotheksbenutzung zu ihrer bestenfalls »virtuellen« Nutzung ist Ausdruck der im tiefgreifenden Wandel begriffenen Medienumwelt und Informationslandschaft, in der die Bibliotheken ihren Standort neu definieren müssen.

Noch verfügt die Stadtbibliothek über ein vergleichsweise dichtes Bibliotheksnetz, deren Stadtteilbibliotheken unterschiedlich groß sind – kleine Standorte verfügen über 19000, große über 59000 Medien, und auch die Besucherzahl schwankt stark. Einige Standorte wurden geschlossen. Die Entscheidung über einen neuen Standort und eventuell auch Neubau der Zentralbibliothek der Stadtbücherei steht auf der politischen Agenda der Stadtverwaltung. Unter Einbeziehung aller dieser Faktoren ist es daher in Zeiten knapper Kassen verständlich, dass die seit 1977 mit ihrer Zentralbibliothek in einem bis 2007 angemieteten Gebäude verkehrstechnisch günstig auf der Zeil untergebrachte Stadtbücherei vor der Aufgabe einer Neustrukturierung ihrer Bibliotheken steht. Deren Ziel ist die Zentralisierung, Optimierung, Personalkosteneinsparung, Aufgabenkritik und Profildebatte aller zentralen und dezentralen Einrichtungen.

Literatur- und Netzinformatshinweise

- Bibliotheca Publica Francofurtensis. 500 Jahre Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main 1984. Hrsg.: Lehmann, Klaus-Dieter. Textband, Tafelband und Register. Frankfurt am Main 1984–1986.
- Jahresbericht. Stadt- und Universitätsbibliothek; Senckenbergische Bibliothek Frankfurt am Main (ab 2004 unter dem Titel Universitätsbibliothek Frankfurt am Main). Frankfurt am Main: Stadt- und Universitätsbibliothek, 1990 (1991) – 2004 (2005).
- Die Rothschild'sche Bibliothek in Frankfurt am Main, hg. von d. Ges. d. Freunde der Stadt- und Univ. Bibliothek Frankfurt am Main e. V. Red. Jochen Stollberg (Frankfurter Bibliotheksschriften; 2). Frankfurt am Main 1988.

- »Die Wissenschaft dem Volke!« 150 Jahre Stadtbücherei Frankfurt am Main. Ausstellung in der Zentralbibliothek vom 8. November bis 17. Dezember 1994. Bearbeiter: Elisabeth Willnat und Werner Kemper. Frankfurt am Main, Stadtbücherei 1994 (Typoskript).
- Hansert, Andreas, Bürgerkultur und Kulturpolitik in Frankfurt am Main: eine historisch-soziologische Rekonstruktion (Studien zur Frankfurter Geschichte; 33). Frankfurt am Main 1992.
- <http://www.ub.uni-frankfurt.de/unibib.html> (Universitätsbibliothek: Bibliotheken und Hochschulen in Frankfurt).
- <http://www.ub.uni-frankfurt.de/bestand.html> (Universitätsbibliothek: Sammlungen).
- <http://www.uni-frankfurt.de/forschung/profil/akzi/index.html> (Johann Wolfgang Goethe-Universität: Angeschlossene und kooperierende Institutionen).
- <http://www.stadtbuecherei.frankfurt.de/> (Stadtbücherei Frankfurt am Main).